

Zitierhinweis

Baumgart, Winfried: Rezension über: Jörn Happel, Der Ost-Experte. Gustav Hilger – Diplomat im Zeitalter der Extreme, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 68 (2020), 1, S. 144-145, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e60c64761bdb4e7d8b256b3ee715f43c>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Nebenbei zeigt Schmieder auf, wie wenig zweckmäßig die Ausrichtung der sowjetischen Agrarpolitik im Übergang zu den dreißiger Jahren auf hochmechanisierte Großbetriebe war. Dittloff bezeichnete die überstürzte Mechanisierung als „unsinnigen Amerikanisierungswahn“ (S. 109). Nur beim Umbrechen von Brachland waren Traktoren kostengünstiger als tierische Zugkraft. Die auf Effizienz ausgerichteten deutschen Betriebsführungen bevorzugten unter den lokalen Bedingungen, bäuerliche Ochsengespanne auszuleihen. Die sowjetischen Regierungsinspektionen warfen ihnen deshalb vor, „wegen der rückständigen Form der Bodenbearbeitung [...] die Vorbild-Funktion der Betriebe“ zu vernachlässigen“ (S. 111).

Schmieder vermag am Beispiel der Agrarkonzessionen die Probleme der Konzessionspolitik unter dem Einfluss wechselnder innenpolitischer Interessenlagen auf sowjetischer Seite kompetent herauszuarbeiten und zieht eine ernüchternde Bilanz. Dabei belegt sie, wie wenig die Praxis der Konzessionen mit den ursprünglich hehren Zielsetzungen zu tun hatte. Sie waren „sowohl im ökonomischen wie im ideologischen Sinne ‚Fremdkörper‘ im Sowjetsystem“ (S. 303). Die Arbeit ist spannend zu lesen und überzeugend gegliedert. Sie vermittelt auch denen neue Erkenntnisse, die sich für die Praxis der NÖP und die Stalinsche Politik der „Entfaltung des Klassenkampfes“ interessieren.

STEPHAN MERL
Bielefeld

JGO 68, 2020/1, 144–145

Jörn Happel

Der Ost-Experte. Gustav Hilger – Diplomat im Zeitalter der Extreme

Paderborn: Schöningh, 2018. 533 S., 30 Abb. ISBN: 978-3-506-78609-8.

Die vorliegende Studie ist eine Baseler Habilitationsschrift. Sie behandelt Leben und Wirkungskreis des Diplomaten Gustav Hilger und bettet die Biographie ein in die deutsch-russischen Beziehungen vom Anfang der zwanziger Jahre bis in die Mitte der fünfziger Jahre. Der verhalten formulierte Vorwurf (S. 490), sie wolle ein Regulativ sein gegen einseitige deutsche Ostforschung und einseitige russische Deutschlandforschung, trifft nicht zu. Die Historiographie in beiden Richtungen blüht nach wie vor. Lohnt es sich, über einen Quereinsteiger in der Diplomatie wie Hilger und einen Diplomaten in der dritten und zweiten Reihe ein so dickleibiges Buch zu schreiben? Die Antwort ist ja. Der Verfasser kann mit Hilfe neu erschlossener Archivalien manch neue Einzelheiten für die Biographie Hilgers, für die deutsch-russischen Beziehungen und für das erste Jahrzehnt des Kalten Krieges liefern und sie umsichtig verarbeiten. Dabei wird ausgiebig – manchmal zu ausgiebig – zitiert. Aber die Studie liest sich durchweg spannend. Zunächst einmal kann der Verfasser viele Einzelheiten aus dem umfangreichen Nachlass Hilgers, der im Politischen Archiv in Berlin aufbewahrt wird, herausfiltern. Für die deutsch-russischen Beziehungen der zwanziger Jahre vermag er so manches Detail aus den russischen Archiven ans Licht zu bringen, und für die verdeckte

Tätigkeit Hilgers als Doppelagent der Amerikaner und der frühen Bundesrepublik Deutschland zapft er erfolgreich unveröffentlichte amerikanische und deutsche Archivalien an.

Hilger wurde 1886 als Sohn eines deutschen in Moskau ansässigen Kaufmanns geboren. Er beherrschte daher Russisch und Deutsch als seine Muttersprachen. Deutschland besuchte er erstmals als Achtzehnjähriger. Seine Ausbildung als Bauingenieur absolvierte er von 1903 bis 1908 in Darmstadt. In die Diplomatie geriet er 1918 nach dem Friedensvertrag von Brest-Litovsk, als ihn die erste deutsche Diplomatische Vertretung (Botschaft) im neuen bolschewistischen Russland wegen seiner Sprachkenntnisse und seiner Eingebundenheit in die Moskauer Verhältnisse für die „Deutsche Hauptkommission für Kriegs- und Zivilgefangene“ engagierte. Von nun ab wurde er ein immer mehr gefragtes Bindeglied zwischen Berlin und Moskau. Aufgrund neuer Quellen vermag der Verfasser einen bisher unbekannten Aspekt im Bild Hilgers klarzumachen: Hilger sympathisierte mit den Bolschewiki und ihrem System in Russland (S. 77); er begrüßte den Aufstieg Stalins (S. 150) und fühlte sich auch einer linken, sogar bolschewistischen Ausrichtung der deutschen Politik zugetan (S. 110). Obwohl er an Rapallo 1922 direkt nicht mitwirkte, nahm er den Abschluss des Vertrages und seinen Inhalt mit Genugtuung auf. Von 1923 bis 1941 diente er, zuletzt als Legationsrat (also in nicht hervorgehobener Stellung), den vier deutschen Botschaftern dieser Periode (Brockdorff-Rantzau, Dirksen, Nadolny und von der Schulenburg) vor allem als Wirtschaftsexperte. Sehr ausführlich behandelt der Verfasser die Kindermann-Wolscht-Affäre – eine der vielen vom sowjetischen Geheimdienst in den zwanziger Jahren inszenierten Affären zur Trübung der deutsch-russischen Beziehungen –, in die Hilger verwickelt wurde. Mit Hilfe neuer russischer Quellen kann er dieses Kriminalstück sehr ausführlich darstellen. 1939 war Hilger an den Verhandlungen zum deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvertrag vom 23. August 1939 beteiligt. Bei der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes war er der deutsche Dolmetscher. Auf mehreren Fotos ist Hilger prominent etwa zwischen Hitler und Molotov oder zwischen Stalin und Ribbentrop zu sehen.

Im Juli 1941 wurde Hilger in die Kanzlei Ribbentrops als „Russlandexperte“ übernommen. Er war daher zwar am Rande auch an den Judendeportationen beteiligt; der Verfasser hat aber keinerlei Belege für eine unmittelbare Involvierung Hilgers in die Ermordung von Juden gefunden. Mit dem Kriegsende 1945 brach für Hilger ein ganz neuer Abschnitt seiner Karriere an. Wegen seiner immensen Kenntnisse über Russland wurde er sogleich von den Amerikanern vereinnahmt und in die USA geflogen, wo er unter falschem Namen willig für die CIA und das State Department arbeitete. Mit Wissen der Amerikaner betätigte er sich auch für die „Organisation Gehlen“, war also Doppelagent. Beim Aufbau des Auswärtigen Dienstes der neuen Bundesrepublik wurde er im Oktober 1953 schließlich Mitarbeiter der neuen Behörde. Erst jetzt wurde Hilger auf Betreiben Walter Hallsteins und Konrad Adenauers zum Botschaftsrat befördert – eine späte Genugtuung für seinen jahrzehntelangen Einsatz für die deutsch-russischen Beziehungen. Von 1945 an – so macht der Verfasser überdeutlich klar – stellte sich Hilger in den Dienst der amerikanischen Konfrontation mit der Sowjetunion im Kalten Krieg. Hilger hatte erneut die Pferde gewechselt. Von Stalin stammt angeblich folgendes Wort über den stets im Hintergrund wirkenden Gustav Hilger: „Deutsche Staatsoberhäupter und deutsche Botschafter in Moskau kamen und gingen – Gustav Hilger blieb.“ Die Hommage war nicht unverdient.

WINFRIED BAUMGART

Mainz

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2021